

Kollektiv träumen mit Ugo Dossi bei Lisi Hämmerle

Bregenz (VN-ag) Nach 1993 und 1995 schließt die dritte Personale von Ugo Dossi in der Galerie Lisi Hämmerle an die Schau „Resonanzen“ des Künstlers in München an. Von dort aus sendet Dossi seine „kollektiven Träumer“ bis nach Bregenz.



Arbeit von Ugo Dossi. (Foto: Galerie)

Als Kind wollte Ugo Dossi, fasziniert vom Sternenhimmel, Raumfahrer werden. Geworden ist er Künstler, aber der Drang zum Forschen und eine Nähe zur Wissenschaft bestimmt sein Schaffen seit über vierzig Jahren.

Auch seine neuen Arbeiten, die sich mit der direkten Emotionsübertragung durch Gesichter befassen und die der Künstlerforscher unter dem Titel „Träumen – Wachen“ nun in der Galerie Lisi Hämmerle zeigt, fußen auf einer Zusammenarbeit mit dem Münchner Max-Planck-Institut.

Gesichter lesen

Die besagt, vereinfacht ausgedrückt, dass es aus dem Frühstadium der Entwicklung des Menschen schnell funktionierende Teile im Gehirn gibt, die für das „Lesen“ von Gesichtern zuständig sind, während ein anderer, ungleich langsamerer Teil das Lesen von Zeichen übernimmt. Diese für die Wahrnehmung fundamentale Erkenntnis verarbeitet Ugo Dossi, der mit dem Sensographen ein Gerät entwickelt hat, mit dem sich automatische Zeichnungen generieren lassen, in den großformatigen Zeichnungen der Serie „Der kollektive Traum“. An diesen äußerst reduzierten, neon-leuchtenden Stenogrammen der Gesichter von Schlafenden lässt sich Dossis These leicht überprüfen. Streng genommen ist da eigentlich so gut wie nichts, man könnte die zurückgenommenen Darstellungen fast als „Attrappen“ bezeichnen. Diese bringen jedoch einen inneren Prozess zum Laufen, Bilder rufen Bilder wach, denn das Bild bzw. das Gesicht entsteht erst beim Betrachter.

Träumende Leere

In der träumenden Leere dieser Gesichter entdecken und finden wir unsere eigenen Träume, die wir mit hineinprojizieren in die Bilder. Dass diese kollektiv sind und nur in kleinen persönlichen Varianten voneinander abweichen, davon ist der Künstler überzeugt. Zu den Schlafenden gesellen sich weiters zwei Zeichnungsfolgen als vielschichtiges Ineinander von Aktion und Reaktion, von tiefen Schichten und Zeichenstift, sowie zwei Katzenporträts, in denen sich wieder beide Ebenen (Gesicht und Zeichen) überlagern.

Die Ausstellung wird heute, Samstag, 20 Uhr eröffnet und ist in der Galerie Lisi Hämmerle in Bregenz bis 11. Dezember zu sehen, Mi bis Sa, 10 bis 12 und 15 bis 19 Uhr.



Sinnfälliges Crossover von Sprache und Bild in den kleinformatigen Covers des Amerikaners Mark Staff Brandl.

(Foto: A. Grabher)

Bild oder Sprache, Kopf oder Zahl

15 künstlerische Positionen zum Thema „Sprachgrenzen“ in Dornbirn

VON ARIANE GRABHER

Dornbirn (VN) Wenn sich mit Sprache alles ausdrücken ließe, warum brauchen wir dann Bilder? Mit dieser Frage und der komplexen Relation Sprache/Bild befassen sich in der Herbstausstellung von „Kunst.Vorarlberg“ in der Fachhochschule Dornbirn 15 Künstler.

Den gedanklichen Ausgangspunkt für die Schau bildet das Ludwig-Wittgenstein-Zitat „Die Grenzen meiner Sprache sind die Grenzen meiner Welt“. Aber kann wirklich nur das begriffen werden, was das linguistische System zu erfassen imstande ist? Bild oder Sprache, Kopf oder Zahl? Sprache evoziert innere Bilder und Vorstellungen, während Bilder in Begrifflichkeiten überführt werden. Oder um es mit Wittgenstein zu sagen: „Was sich überhaupt sagen lässt, lässt sich klar sagen; und wovon

man nicht reden kann, darüber muss man schweigen.“

Gegenbeweis

In Dornbirn treten 15 Positionen, nationale und internationale, den Gegenbeweis an und versuchen Sprachgrenzen zu lokalisieren und überwinden – jeder in seiner subjektiven künstlerischen Sprache, wohlverstanden. Dass dennoch kein babylonisches Sprachgewirr entsteht, sondern sich zwischen dem „linguistic turn“ der frühen Sprachtheoretiker und der Bildtheorie des „iconic/pictorial turn“ der 90er Jahre eine anregende Vielzahl unterschiedlichster Strategien ergibt, ist der gut getroffenen Auswahl der Kuratorinnen Ines Agostinelli und Lisa Althaus zu verdanken.

Das sinnfälligste Crossover von Sprache und Bild findet sich im Comic, wie die Dia-Show auf überdimensionalen Denk- und Sprechblasen von Kurt Dornig (V) beweist, sowie in den kleinformatigen Covers des gebürtigen Ame-

rikaners Mark Staff Brandl, als ironische Statements zu sprachphilosophischen Problemen. Im nicht-verbalen Bereich sind dagegen die zarten, zeichnerischen Improvisationen von Maria Bussmann (D) angesiedelt, ebenso wie sich in den poetisch-fotografischen Doppelbelichtungen von Michael Strasser (A) die Eigenmacht des Bildes über das Versagen der Sprache stellt oder die Installation von Dan Gonen (Israel) Sprachlosigkeit evoziert.

Brunftschreie

Im politischen Kontext agieren Michael Mittermayer (V), mit seiner Dokumentation politischer Schlagwörter in den Massenmedien, sowie die 9-teilige, auf einem deutsch-vietnamesischen Wörterbuch basierende Arbeit „Duc-Viet“ von Lisa Althaus (V), die die Verschiebungen von Sprache aufzeigt. In Spezialwörterbücher und einen Survivalguide für den Einkauf im Supermarkt mündet die humorvolle Auseinandersetzung der

Performancekünstlerin Clare Goodwin (GB), während Sam Flowers und Heinrich Förster (D) mit einer Annonce in Tageszeitungen auch ein kunst-externes Publikum ansprechen wollen. Medial transportierte Information beschäftigt im Video auch Magda Tothova (SK), während Akustisches, ein „Brunftschrei“ aus einer Materialcollage, von Harald Gfader kommt und auch Ines Agostinelli (V) an der Grenze von Sprache und Kommunikation agiert. Die perfekte Symbiose demonstriert eine skulpturale Arbeit von Dorothee Golz (D), wo Hermann Präg (V) Medienkritik und eine Gesellschaft outet, die sich der Grenzen ihrer (Bild)Sprache nicht mehr bewusst ist, und die begehbare Raumschulptur des Bildhauers Albrecht Zauner (V) einen offenen Denk- (und Sprach-)Raum bildet.

Die Ausstellung „Die Grenzen meiner Sprache ...“ ist in der Fachhochschule Dornbirn bis 5. Dezember zu sehen, geöffnet Dienstag bis Sonntag, 15 bis 19 Uhr. Sonntag, 5. Dezember, 19 Uhr Finissage und Katalogpräsentation.